

Schlaglichter = Actualités

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **55 (2016)**

Heft 4: **Masterplan + Freizeit = Masterplan + loisirs**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaglichter

Actualités

■ Gartenjahr 2016: Ein Rück- und Ausblick

Die nationale Kampagne «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen» diente als schweizweite Plattform für die Freiräume im Siedlungsgebiet. Mit rund 1000 Veranstaltungen in sämtlichen Kantonen galt es, lokal Verständnis und Wissen zu vermitteln.

Ziel der Trägerschaft war es nicht, pfannenfertige Lösungen für die Freiräume und Gärten der Zukunft zu präsentieren und zu propagieren. Im Zentrum stand die Erstellung einer Plattform, die Anliegen und Aktivitäten bündelt, vernetzt und sichtbar macht. Das wichtigste Instrument war die Website www.gartenjahr2016.ch mit einem nationalen Veranstaltungskalender. Zum Werkzeugkasten der Kampagne gehörten zudem mehrere Anlässe der Trägerschaft, die den Austausch zwischen den Partnerorganisationen förderten, regelmässige Newsletter mit Debattenbeiträgen sowie eine Zahl breit gestreuter Medienmitteilungen. Die grosse Werbetrommel auf nationaler Ebene konnte aufgrund des beschränkten Budgets nicht gerührt werden: Wer Plakatserien, Werbespots oder ein starkes politisches Lobbying auf Bundesebene erwartet hatte, dürfte enttäuscht gewesen sein. Das lebendige Herzstück des Gartenjahrs 2016 waren die schweizweit über 100 Organisationen, die dem Aufruf der Trägerschaft gefolgt waren – von Einzelpersonen über lokale Gruppierungen bis hin zu Gemeinwesen und nationalen Dachverbänden. Diese grosse Vielfalt der Veranstaltenden passte wunderbar zum Motiv des Gartens als Ort der Begegnung. Aus dieser Breite ergab sich auch ein bunt gemischter Blumenstrauß von Themen, die lokal aufgegriffen

wurden: Veranstaltungen zur Biodiversität im Siedlungsraum standen in der Agenda neben brisanten Fragen zum künftigen Umgang mit dem «Fließenden Grün» der Nachkriegszeit oder kontroversen Anlässen zur Freiraumentwicklung und zur Ortsbildpflege.

Insgesamt kamen so über 1000 Anlässe in sämtlichen Kantonen zusammen. Rund 200 000 Personen nahmen an Veranstaltungen im Rahmen des Gartenjahrs 2016 teil. Trotz der Vielfalt und der Breite der Themen war allen Veranstaltungen eines gemeinsam: die Überzeugung, dass private, halböffentliche und öffentliche Freiräume für das Wohlbefinden der Menschen eine zentrale Bedeutung haben. Diese Anlässe, die den Wert der Grün- und Freiräume vermittelten, bilden lokal die Basis, dem Garten als Ort der Begegnung eine Lobby zu verschaffen.

Mit der Sichtbarmachung und der Vernetzung der Veranstaltungen hat die Kampagne den Beweis angetreten, dass in der Bevölkerung ein immenses Bedürfnis zum Austausch über die Gärten im Heute und in der Zukunft besteht. An diesem öffentlichen Diskurs beteiligten sich auch eine Vielzahl von Expertinnen und Experten der Landschaftsarchitektur. Dieses – oft ehrenamtliche – Engagement war wichtig und richtig: Es machte die Profession, ihr Wissen und ihre Möglichkeiten breiteren Kreisen bekannt. Und ebenso trägt dieses Engagement langfristig dazu bei, den Wert der bestehenden Freiräume und Gartendenkmäler besser zu erkennen und zu verstehen. Denn erst auf der Basis von Wissen und Wertschätzung kann lokal ein gesellschaftlicher Diskurs über Gegenwart und Zukunft der Gärten angestoßen werden. Daraus erst können Planungen mehrheitsfähig



Boris Schibler; NIKE

werden, die Freiräume aller Art als zentrale Aspekte der Siedlungsentwicklung erkennen.

Das Gartenjahr 2016 hat – auch bezogen auf die finanziellen Mittel – die gesteckten Ziele an vielen Orten in der Schweiz erfüllt. Nur: Man muss auch feststellen, dass gerade in Gebieten, in denen die Freiräume eigentlich am dringlichsten verhandelt werden sollten, zu wenige Anlässe stattfanden. Besonders betrifft dies die Agglomerationsgemeinden, die einem starken baulichen Druck ausgesetzt sind und dynamisch wachsen. Diese Lücken schmerzen. Das Gartenjahr 2016 hat vielerorts Samen ausstreuen können. Die Herausforderung, die Diskussion über die Freiräume von morgen zu führen, bleibt weiterhin riesig. Es braucht das Verständnis der Bevölkerung, das Engagement der Planungsfachleute und den politischen Willen, Lebensqualität einzufordern. Als Zeichen, dass der Abschluss der Kampagne auch ein Startschuss für die Zukunft ist, hat die Trägerschaft fünf Forderungen aufgestellt (siehe Seiten 4 bis 7). Für 2017 ist eine Publikation über das Gartenjahr geplant.

Patrick Schoeck-Ritschard,
Schweizer Heimatschutz

Die Veranstaltungen des Gartenjahrs 2016, wie jene der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE im Garten des Béatrice-von-Wattenwyl-Hauses in der Berner Altstadt im Rahmen der Europäischen Tage des Denkmals im September, waren durchweg sehr gut besucht.

■ 17. Tagung des Netzwerks Frauen in der Geschichte der Gartenkultur

1999 fand in Bielefeld auf Einladung der Kunsthistorikerin Gerlinde Volland, eine der Gründungsfrauen des Netzwerks, die erste Tagung statt. Vom 16. bis 17. September 2016 luden die Zürcher Vertreterinnen zur diesjährigen Tagung in die renovierten Räumlichkeiten der Stadtgärtnerei ein (Freitag), am Samstag standen Exkursionen (Villa Patumbah, Seeanlagen) auf dem Programm. Das breit gefasste Thema lautete «Fachfrauen und ihre Beiträge zur qualitätsvollen Gestaltung des öffentlichen Freiraums». Es mag erstaunen, aber Fachfrauen der Garten- und Landschaftsgestaltung treten in der Schweiz erst ab den späten 1950er-Jahren auf und auch da nur ganz vereinzelt. Heute leisten sie in allen Planungs-, Entscheidungs- und Bauprozessen längst differenzierte Arbeit für die Grünraumentwicklung und haben ausserdem einen gewichtigen Anteil an der aktuellen Forschung zur Landschaftsarchitektur. Rund zwei Dutzend Fachfrauen waren wie Judith Rohrer-Amberg und Silvia Steeb, beide Fachstelle Gartendenkmalpflege bei Grün Stadt Zürich, an der Organisation der Veranstaltung beteiligt, moderierten (Karin Salm) oder trugen mit thematischen Vorträgen zu Theorie oder Praxis (auch im Rahmen der Exkursionen) zum Gelingen bei. Ihre Stärken im Tagungsteil hatte die Veranstaltung insbesondere dort, wo sie kritisch auf die Vergangenheit blickte und die Leistungen der planenden Pionierinnen teils nach aufwendiger Recherche- und Archivarbeit vorstellte, wie in den Vorträgen von Katia Frey und Eliana Perotti «Zur Theorie des öffentlichen Grünraums: frühe Protagonistinnen, systemische Ansätze», von Annemarie Bucher zu «Die SAFFA: Sinnvolle Arbeit – Freude für Alle, Realitäten, Prioritäten und Perspektiven der Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit 1928 und 1958» oder Sophie von Schwerin mit ihrem

Vortrag zu «Verena Dubach (1927–2002): Eine Annäherung an die Landschaftsarchitektin der SAFFA». Auch der Blick in den Alltag einer grossen Institution wie Grün Stadt Zürich GSZ, der mit Christine Bräm als Direktorin seit 2013 eine Frau vorsteht, lieferte interessante Einblicke: Circa 24 Prozent der rund 500 Angestellten aus 21 Nationen sind Frauen. GSZ ist ausserdem «UND»-zertifiziert: Die Fachstelle «Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen» ist seit über 20 Jahren das Kompetenzzentrum für die Umsetzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben und bietet eine breite Palette von Lösungen an, denn, so Bräm, wichtig sei neben der aktiven Förderung von Frauen im Beruf auch die Ermöglichung privater Lebensentwürfe – so würden bei GSZ die Angebote, in Teilzeit zu arbeiten, auch rege von Männern wahrgenommen, die sich dann beispielsweise zwei Tage die Woche um den gemeinsamen Nachwuchs kümmern. Worum es in der 18. Tagung des Netzwerks gehen wird, steht noch nicht fest, auch nicht, wo sie stattfinden wird. Interessierte wenden sich gerne mit Vorschlägen an: www.gartenlinksammlung.de/netzwerk_frauen.htm sw

■ Le manifeste du passage

Parce que les mobilités ne sont pas qu'une question de transport mais un sujet de société, c'est toute la société qu'il faut observer pour innover. Dans une société toujours plus urbanisée et communicante, les mobilités prennent une importance croissante et revêtent une valeur sociale, économique et culturelle déterminante. La mobilité est devenue un droit générique parce qu'il conditionne l'accès aux autres droits (l'habitat, la santé, le travail, la culture, l'éducation...). La qualité des temps et des lieux du mouvement et des transports dans lesquels le développement des nouvelles technologies joue un rôle majeur et devient une variable clé de la vie urbaine.

Depuis plus de 15 ans, l'Institut pour la ville en mouvement IVM mobilise des experts internationaux, engage des programmes de recherche inédits, des actions de terrain innovantes, des projets mêlant les pays et les continents, des partenariats public-privé et des équipes pluridisciplinaires pour contribuer à l'émergence de solutions innovantes en matière de mobilité urbaine. Il a été conçu comme un carrefour où se rencontrent ceux qui pensent la ville, ceux qui la font et ceux qui la vivent. L'IVM interroge sans tabou, met à l'agenda de nouvelles manières de comprendre la mobilité en ville, pour que la mobilité devienne un droit et un plaisir.

En octobre 2016 l'institut a publié «Le manifeste du passage» avec treize déclarations. Ouvrir des passages, c'est augmenter le droit à la ville. Parce que, en raison de la réalisation d'infrastructures rapides et de grandes opérations d'aménagement, la ville s'est fragmentée et des quartiers se sont enclavés; parce qu'une ville qui se morcelle est une ville qui perd en qualité et en sécurité pour les plus fragiles; parce que les citoyens sont en demande d'attention à leurs mobilités quotidiennes, même les plus banales en apparence; parce que la ville doit se préparer, pour des raisons d'efficacité, de cohésion, de santé publique et de frugalité à être plus intermodale. Faire passage, c'est...

... affirmer le droit du passant, condition de l'urbanité contemporaine;
... connecter les fragments de la ville, c'est une condition du désenclavement;
... identifier les barrières d'hier et anticiper les obstacles de demain, c'est établir, rétablir et entretenir des lieux pour franchir des lignes de transport de grande échelle;
... inventorier, cartographier et mettre en réseau les liens pour traverser des territoires enclavés d'échelle intermédiaire: le ghetto riche ou pauvre, la zone d'activité, le grand commerce, les condominiums, le secteur de l'hôpital;
... mettre en place des politiques de prévention contre l'émergence de

barrières insidieuses et nouvelles, même à petite échelle (mobilier urbain, signalétique ou panneaux d'affichage, stationnement de vélos, trottinettes,...);

... accompagner la diversification grandissante des modes de déplacements individuels (la marche, le roulement, la glisse) et des accès aux services (autopartage, vélopartage..) dans la conception des réseaux et des voiries;

... surmonter la rupture entre les modes et les rythmes de déplacement grâce aux espaces de connexion, c'est une condition de la multimodalité de chacun dans la ville;

... ajouter de l'information, des services et des aménités – physiques ou numériques-, façonner le hub des mobilités légères, c'est susciter le désir de passer; à la fonctionnalité du lien il faut mêler l'urbanité du lieu;

... penser les effets visuels, sonores, dynamiques et proprioceptifs. A l'urbanité du lieu il faut mêler la sensation de passage, de paysage et la perception de la transition vers d'autres lieux;

... faciliter, dans l'espace métropolitain, les raccourcis, les dynamiques du corps en mouvement, les déplacements du petit véhicule interconnecté, les performances d'une intermodalité généralisée pour éviter les détours et les délais;

... adapter les passages à la topographie et aux pratiques locales des lieux qu'ils relient, mais c'est aussi inspirer de nouveaux usages. A lieu unique, lien unique;

... créer un espace de transition qui s'adapte aux caractéristiques et aux changements des modes de vie métropolitains: fabriquer les lieux de ressources pour le piéton augmenté, enrichir l'expérience sensorielle, ordinaire ou inédite. A lieu unique, transition spécifique;

... prendre au sérieux la petite échelle qui change tout dans une multiplicité d'enjeux et d'acteurs, et inventer les modalités de co-financement; c'est prendre soin de l'existant pour constituer l'écosystème des mobilités interconnectées. A passage unique, réseau de passages...

Plus d'informations:
www.passages-ivm.com/fr

60 Jahre Landschaftsarchitektur und -planung an der TU München

Das 9. Weihenstephaner Forum vom 19. bis 23. Oktober war dem 60-jährigen Bestehen von Studium und Lehre der Landschaftsarchitektur und -planung an der Technischen Universität München TUM gewidmet: Mit Festakt, Symposium, Workshops und einer Ausstellung feierte die Studienfakultät ihre Tradition und blickte unter dem Titel «Landschaft 2056» in die Zukunft.

Internationaler Festakt

60 Jahre sind eine eindrücklich lange Zeit für das Bestehen eines Studiengangs und beweisen dessen Relevanz. So war denn auch der Andrang im Vorhoelzer Forum der TUM so gross, dass Übertragungen in zwei weitere Säle erforderlich wurden.

Udo Weilacher, Professor für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft an der TUM, nutzte seine Einführung, um nicht nur die Erfolgsgeschichte des Studiengangs hervorzuheben. Er merkte kritisch an, dass der Studiengang noch 2004 kurz vor seiner Abschaffung stand. Die so angesprochenen Vertreter der Dekanate und der Hochschulleitung beteuerten in der Folge prompt die Bedeutung des vernetzten Studienansatzes und warben für die künftige Zuordnung am TU-Stammgelände bei der Architektur beziehungsweise für den Verbleib im Wissenschaftszentrum Weihenstephan. Mut und Ansporn also für den selbstgesteckten Horizont, den die Veranstalter bereits auf die 100-Jahr-Feier avisiert haben. Nach reichlich Gruss und Würdigung kamen die Emeriti zu Wort, die mit Rück- und Ausblick den Bogen von der Gründung 1956 bis ins titelgebende Jahr 2056 zogen. Die Erinnerungen und Ermahnungen der Professoren Haber, Valentien, Pfadenhauer und Latz wurden von Regine Keller moderierend zusammengefasst: Es brauche weiterhin Mut, die normalen Dinge zu wagen und sich politisch zu engagieren. Die von Wolfgang Haber aufgeworfene Frage, ob wohl der Schlüssel-

begriff «Landschaft» auch im digitalen Anthropozän noch Bestand haben werde, wurde vom Festredner Prof. Dr. Kongjian Yu denn auch umgehend beantwortet: Anhand seines Heimatlandes China stellte er den vielfachen Ansatz seines Büros «Turenscape» vor, aktuellen Umweltproblemen mit «ecological green infrastructure services» im nationalen Massstab zu begegnen.

Florian Otto

Workshop Windenergie

«Suburbane windLANDSCHAFTen 2056» lautete das Thema eines der Workshops. Studierende aus Wageningen NL, München D und Winterthur CH sahen sich mit der Frage konfrontiert, wie durch landschaftsgerechtes Hinzufügen

Skizze aus dem Workshop windLANDSCHAFTen: nachhaltige Energieversorgung, auch im Sinne einer landschaftsverträglichen Produktion, ist eines der grossen Zukunftsthemen, auch für die Landschaftsarchitektur.



Anke Domschky

von Windenergieanlagen Zusammenhänge zwischen Morphologien, Siedlungsstrukturen und Infrastrukturelementen im Freisinger Westen entwickelt werden können. Während Deutschland und die Niederlande sich schon seit geraumer Zeit mit diesem Thema auseinandersetzen, gibt es in der Schweiz verhältnismässig wenig Studien dazu. Vielleicht aus dem Grund, dass bei den existierenden knapp 70 kleinen bis grossen Windenergieanlagen in der Schweiz noch die Strategie des Versteckens verfolgt wurde. Geht man jedoch davon aus, dass die Schweizer Energiestrategie 2050 konsequent umgesetzt wird, werden in

Site de Tholon après les travaux de restauration en 2016.

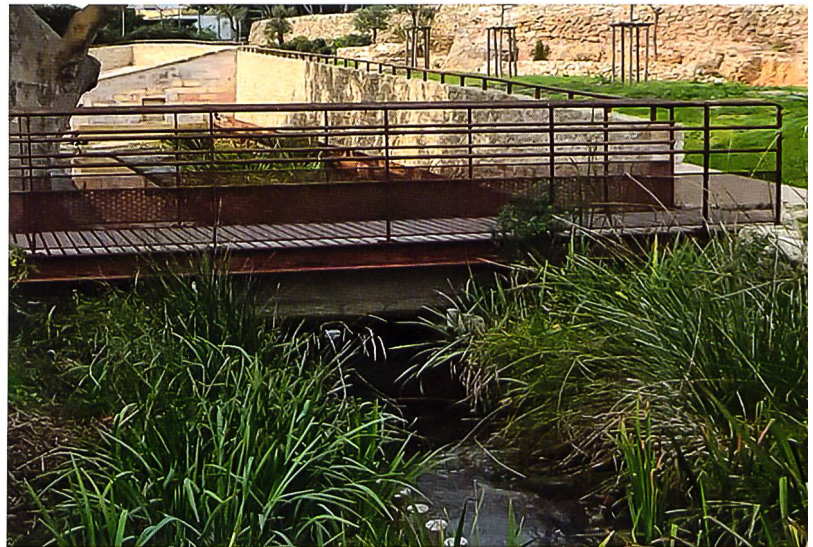
den nächsten 40 Jahren zwischen 600 und 800 Windenergieanlagen das Land prägen. Diese lassen sich nicht mehr verstecken, jedoch gemäss Sören Schöbel der TUM sinnstiftend einfügen. Eine Forschungsarbeit mit dem Titel «Windenergie in der urbanisierten Landschaft», finanziert durch die Elektrizitätswerke Zürich, konnte im August diesen Jahres am Institut Urban Landscape der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW abgeschlossen werden. In Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe Erneuerbare Energien des Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen und dem Zentrum für Aviatik (beide ZHAW) sowie internationalen Forschungspartnern waren Forscherinnen und Forscher der Frage nachgegangen, wie Windenergieanlagen nachhaltig in Schweizer Siedlungslandschaften integriert werden können. Dabei stellte sich heraus, dass bei einer sorgfältigen Ermittlung vorhandener räumlicher Potenziale unter Beachtung qualitativer Kriterien eine Standortoptimierung geplanter Windenergieanlagen vorgenommen werden kann. Die beispielhaft dargestellten Variantenstudien zeigen auf, welche entwerferischen Spielräume sich bei der Platzierung der Anlagen auf einer räumlichen Bezugsebene für Gemeinden und Kantone ergeben können.

Anke Domschky, ZHAW

■ Urban Gardens Factsheets

Are you interested in setting up an urban garden but feel insecure what you have to consider? Do you have found a group of like-minded gardeners but you ask yourself: how to organize the group? Do you want to practice environmental-friendly gardening and improve your yield? Do you fear that your garden might be at risk because of urban development? These are only some of the questions that practitioners, urban planners or policy-makers can raise in terms of urban gardening.

Members of COST Action «Urban Allotment Gardens in European Cities» have summarized findings from four years of scientific collaboration between different disciplines, stake-holders, and urban planners in form of a set of factsheets to advise gardeners, policy makers and the interested gardening groups. These brief factsheets employ how to deal with relevant challenges in cities, point to the best practices and useful websites and literature. Factsheets are not scientific produce of research works, however, they bear scientific editing norms. The first set of factsheets is published in English with a plan to publish them in other languages in a near future: www.urbanallotments.eu/actions-factsheets.html



Antoine Roulet

■ Inauguration du jardin archéologique de Tholon

Le site archéologique de Tholon à Martigues se trouve sur la rive occidentale de l'étang de Berre, à environ 1500 mètres du centre historique de la ville. Situé dans un cadre naturel exceptionnel, il est visible du bord de l'eau et se prolonge par un champ d'oliviers.

Ancienne propriété du groupe Total, le site est devenu propriété de la Ville au cours des années 1990. Depuis 1998, la Ville poursuit la mise au jour des ruines d'une vaste agglomération gallo-romaine,

Maritima Avaticorum, et des vestiges hydrauliques des périodes moderne et contemporaine.

A la fin du II^e siècle avant J.-C., la conquête romaine anéantit les habitats protohistoriques de Saint-Blaise et du quartier de l'île, mettant un terme à la civilisation des Gaulois du Midi. Les habitants de Martigues deviennent alors des Gallo-Romains qui investissent et exploitent tous les espaces du territoire. Villages, grands domaines agricoles, carrières et sites portuaires témoignent de la vitalité de l'occupation humaine de cette époque. C'est à Tholon, sur le rivage de l'étang de Berre, que s'installe la principale agglomération de la région, Maritima Avaticorum. Occupée entre le début du I^{er} siècle avant J.-C. et le IV^e siècle après J.-C.,

Maritima est structurée en îlots d'habitations linéaires. Les travaux se sont concentrés sur les ouvrages hydrauliques modernes et contemporains et sur l'aménagement paysager du site: restauration du lavoir, de la couverture et des murs des deux citernes; mise en place d'un barrage de protection contre les entrées d'eau de l'étang de Berre; réhabilitation des terrasses et restauration des calades. Partenaires de la restauration étaient la Fondation d'entreprise Total avec la Fondation du patrimoine.

Laurence Lévy,
Fondation du patrimoine, France